

Georgien – Ein Land im Kaukasus mit großer Geschichte und faszinierender Kultur

David Lordkipanidze

Georgien zeichnet sich durch großartige Landschaften (Abb. 1) und eine vielfältige, einzigartige endemische Fauna und Flora aus. Das Land erstreckt sich über fünf Klimazonen, die von den feuchten Subtropen am Schwarzen Meer über ländliche Feuchtgebiete, Hochplateaus und alpine Regionen bis hin zu Halbwüsten im Südosten des Landes reichen. Seine reichen natürlichen Ressourcen haben über Jahrtausende hinweg eine kontinuierliche menschliche Besiedelung begünstigt.

Die georgische Sprache gehört der Kaukasischen (auch: Kartwelischen) Sprachfamilie an. Sie besitzt ihr eigenes Alphabet, das im 4. Jahrhundert n. Chr. entstanden ist. Im Georgischen wird das Land »Sakartwelo« oder das Land der Kartwelen (Georgier) genannt. Der Name »Georgien« ist eine Zuschreibung der Europäer und verbunden mit dem griechischen Wort »georgos«, welches den Bauern und – im weiteren Sinne – Weinbauern bezeichnet.

Der Kaukasus birgt eine ganze Reihe an einzigartigen archäologischen Fundstätten, die für die Menschheitsgeschichte von großer Bedeutung sind. Durch archäologische Forschungen und eine Vielzahl an exzeptionellen Funden (Abb. 2) ist das Land in den Fokus der weltweiten Wissenschaft gerückt. Zu den Höhepunkten zählen Überreste von Homininen, die im südöstlichen Georgien entdeckt wurden, die ältesten

Nachweise für Weinherstellung, das älteste bekannte Goldbergwerk der Welt sowie archäologische Hinweise auf Kolchis – das in der Mythologie erwähnte Land des Goldenen Vlieses – eine noch heute gebräuchliche Bezeichnung für Westgeorgien.

Derartige Entdeckungen bildeten auch den Auftakt für Kooperationen zwischen georgischen und internationalen Forschungsinstituten und -projekten. Sie trugen dazu bei, georgische Wissenschaftler verstärkt in die internationale Wissenschaftsgemeinschaft zu integrieren. Ein Grenzen überschreitender Austausch in den Künsten und den Wissenschaften ist ein nicht zu unterschätzendes Medium in der Auseinandersetzung um universelle Werte und in der Festigung diplomatischer Beziehungen. Damit eröffnet er auch die Möglichkeit zur Teilhabe an übergeordneten Diskursen, beispielsweise in dem Bemühen, ein tieferes Verständnis für die nationale Identität eines Landes zu erlangen.

Das Streben nach Identität ist ein menschlichen Gemeinschaften innewohnender Prozess. Die Herausbildung nationaler Identität unterliegt geografischen, politischen, kulturellen, religiösen, anthropologischen, technologischen und anderen Einflussfaktoren. Nun sollen hier weder Identitätsbildungsprozesse im Allgemeinen diskutiert noch eine Definition nationaler Identität vorgelegt werden. Vielmehr soll die

Abb. 1 Die Landschaft Tuschetien. Die Bergregionen Georgiens sind berühmt für ihre Schönheit und die traditionelle Architektur, deren Türme sich nahtlos in die Landschaft einfügen.



Abb. 2 Der Grabhügel Nr. 3 von Ananuri in Ostgeorgien datiert in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. Trotz Beraubung in antiker Zeit sind zahlreiche außergewöhnliche Fundstücke erhalten geblieben: Zwei hölzerne vier-rädrige Wagen (Kat. 193), ein hölzerner Armstuhl, verzierte Keramik (Kat. 230), Holzgeschirr, Pfeilspitzen aus Feuerstein und Obsidian (Kat. 224–227), Schmuckstücke aus Gold (Kat. 196–213), Halbedelsteine (Kat. 214, 216–217), Bernstein (Kat. 215) und vieles mehr.

Beobachtung im Mittelpunkt stehen, dass sich die nationale Identität der Georgier offensichtlich aus einem »Kult« um den Wein speist, welcher in der Region auf eine über 8.000 Jahre ungebrochene Geschichte zurückblickt (Abb. 3).

Die nationale Instrumentalisierung archäologischer Entdeckungen ist eine durchaus gängige Praxis; viele Länder beanspruchen für sich, die »Ersten«, die »Wiege«, oder eine »einzigartige Kultur« zu sein. Mitunter nimmt dies die Züge eines Wettbewerbs oder einer Rivalität um nationale Bedeutung an. Die Diskussion um die »ersten Europäer« ist ein gutes Beispiel. Viele Länder haben für sich in Anspruch genommen, ebendiese gefunden zu haben, nämlich die vermeintlich ältesten Überreste von Homininen innerhalb Europas. Der im frühen 20. Jahrhundert in Mauer bei Heidelberg (Deutschland) gefundene Unterkiefer der Gattung Homo war gerade so lange der »erste Europäer«, bis er in den

1970er Jahren von einer Entdeckung im französischen Dorf Tautavel abgelöst wurde. In den frühen 1990er Jahren wiederum fiel dieser Titel an archäologische Funde aus Ceprano (Italien) und Atapuerca (Spanien), die 800.000 Jahre alt waren.

Mit der Entdeckung der Homininenfunde von Dmanisi in jüngeren Jahren glaubt man nun, die Heimat des »ersten Europäers« in Georgien ansiedeln zu können. Dabei wäre es äußerst kurzsichtig, die Homininen von Dmanisi, deren Alter auf 1,8 Millionen Jahre datiert wird, überhaupt als »Europäer« zu bezeichnen! Dennoch ist die Entdeckung von Dmanisi selbstverständlich von unschätzbarem Wert für die Wissenschaft und trägt erheblich dazu bei unser Wissen über die Ausbreitung der Vorfahren des Menschen zu erweitern.

In ähnlicher Weise rivalisieren verschiedene Länder auch um den Status, als »Wiege des



Abb. 3 Ausstellung in der Cité du Vin (Bordeaux, Frankreich) unter dem Titel »Georgien, die Wiege des Weinbaus«, in der die Kontinuität der Weintradition in Georgien anhand von Weingefäßen veranschaulicht wurde.

Weines« zu gelten. Als das moderne Land, in dem die frühesten archäologischen Nachweise für Weinanbau gelungen sind, geht diese Auszeichnung erneut an Georgien.

Der Kaukasus in Vorderasien liegt in einer der sieben sogenannten globalen »Ursprungszentren« unserer Kulturpflanzen. Dieser Begriff bezeichnet geografische Zentren mit besonderem Vorkommen von Wildformen bestimmter Nutzpflanzen, beispielsweise Getreidesorten, in denen auch deren Domestizierung ihren Ausgang nahm. Die Artenvielfalt kultivierter Pflanzen, die in der weiteren Kaukasusregion ihren Ursprung haben, ist ein klarer Beleg dafür, dass hier ein antikes Zentrum der Domestikation und Diversifizierung von Kulturpflanzen lag.

Ungeachtet der Fragestellung, wo denn die »ersten Weinbauern« zu finden waren, sollten wir uns vielmehr der interdisziplinären Erforschung der Geschichte des Weines und anderer Kulturpflanzen zuwenden. Die Anfänge des Ackerbaus sind eine entscheidende Phase der Menschheitsgeschichte. Sie sind eine geradezu einmalige Einladung an die Wissenschaft, sich in

hochprofilierten internationalen, interdisziplinären Kooperationen zusammenzuschließen.

Archäologische Forschungen zu Wein sind nicht gänzlich neu in Georgien. Seit den 1960ern wurden sowohl archäologische Ausgrabungen als auch andere Forschungsprojekte durchgeführt, die sich mit dem Thema Wein beschäftigten. Die großangelegte Studie, die unten kurz vorgestellt wird, gründet sich auf diese Vorgängerstudien, deren Ergebnisse gänzlich unabhängig voneinander, durch verschiedene Disziplinen und unter unterschiedlichen Fragestellungen, gewonnen worden waren. Ziel des Projektes war es deshalb, diese Ergebnisse zu integrieren und übergreifend in einem international aufgestellten, multidisziplinären Forschungsvorhaben zusammenzubringen.

Neolithische Fundstätten (6. Jahrtausend v. Chr.) im Gebiet des heutigen Georgiens wurden erstmals in den 1960er Jahren in Kampagnen der Georgischen Akademie der Wissenschaften des Georgischen Nationalmuseums Simon Janashia untersucht. In diesem Zusammenhang wurden die bisher ältesten Weinge-

fäße dokumentiert. Bereits damals lag die Vermutung nahe, dass die Wiege des Weinanbaus möglicherweise tatsächlich in Georgien zu finden sei.

Als der bekannte britische Autor Hugh Johnson 1989 sein Werk »Weingeschichte« erstmals veröffentlichte, hatte diese Theorie bereits Eingang in die internationale Literatur gefunden. Später wurde diese Ansicht auch durch den international renommierten Weinhistoriker und Professor der University of Pennsylvania, Patrick McGovern, vertreten. Er bereiste Georgien im Jahre 1998 und brachte 2003 sein Werk »Ancient Wine: The Search for the Origins of Viniculture« heraus, in welchem er den Kaukasus als Ursprungsregion des Weines bezeichnete. Im Wesentlichen gründete sich diese Theorie auf der Untersuchung von archäologisch dokumentierten Traubenkernen. Da diese jedoch nicht absolut datiert werden konnten, erregten die Ergebnisse kaum internationale wissenschaftliche Aufmerksamkeit.

Erst 2014 fiel der Startschuss für ein internationales, multidisziplinäres Projekt (»Research of Georgian Grape and Wine Culture«) unter der Leitung von Patrick McGovern. Es wurden molekularbiologische Untersuchungen an Tongefäßen durchgeführt, die im Zuge jüngster Ausgrabungen an den Fundplätzen Shulaveris gora und Gadachrili gora (Munizipalität Marneuli, unter Leitung von Mindia Jalabadze) dokumentiert worden waren. Hierbei konnten organische Säuren (Wein-, Apfel-, Bernstein- und Zitronensäure) nachgewiesen werden, die typischerweise mit Wein in Verbindung gebracht werden. Diese Säuren gelten als Anzeiger für Wein, der aus der Traubensorte *Vitis vinifera* gekeltert wurde. Paläobotanische Untersuchungen durch Eliso Kvavadze und Nana Rusishvili (beide Georgisches Nationalmuseum) wiederum belegen, dass der Weinan-



bau in frühneolithischer Zeit in dieser Region weit verbreitet war. Wissenschaftler der Universität Mailand konnten zudem bestätigen, dass die klimatischen Verhältnisse, die vor 8.000 Jahren in Kvemo Kartli (Südostgeorgien) vorherrschten, die Kultivierung der Weintraube begünstigten. Zu guter Letzt gelang es in Laboranalysen am Weizmann-Institut (Israel) unter der Leitung von Elisabetta Boaretto, Radiokarbondaten von organischen Proben zu gewinnen, die um 6000–5800 v. Chr. datieren und damit 600 Jahre älter sind als die bisher ältesten bekannten Spuren von Wein aus dem iranischen Zagros-Gebirge.

Abb. 4 Mit Weinranken dekorierte Qvevri-Fragmente. Boden und Gefäßhals (Repliken), Keramik, Tsikhiagora, Georgien, 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr. Der zerbrochene Qvevri bezeugt die zentrale Rolle des Weinanbaus in der Herausbildung des Königreichs Kartli. Er wurde innerhalb der Reste eines Marani (heilige Weinhalle) gefunden, der im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. Teil eines größeren Kultzentrums war.

Abb. 5 Der Trialeti-Goldkelch datiert in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. Er ist mit Lapislazuli, Achat und Bernstein verziert. Als exzeptionelles Beispiel der Goldschmiedekunst reflektiert er die Bedeutung, die zeitgenössische Kulturgruppen dem Wein und Weinanbau beimaßen.



Im November 2017 wurden die Ergebnisse unseres Forschungsprojektes in einem Artikel des internationalen Wissenschaftsjournals PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America) unter dem Titel »Early Neolithic wine of Georgia in the South Caucasus« veröffentlicht. In diesem werden das Forschungsprojekt und seine Ergebnisse zusammengefasst und liefert den Nachweis, dass die Gemeinschaften, die diese Region besiedelten, bereits vor 8.000 Jahren Wein herstellten.

Weltweit erkennen Wissenschaftler an, dass die ältesten Hinweise auf Weinbau aus der Region des heutigen Georgiens stammen, von

wo aus sich der Weinbau weltweit ausbreitete und wesentlichen Einfluss auf Ackerbaukulturen, Biologie, Medizin und die Herausbildung von Zivilisationen nahm. Große Gefäße namens Qvevri (Abb. 4), die Ähnlichkeiten mit neolithischen Gefäßen aufweisen, werden noch heute in Georgien zur Weinproduktion verwendet – ein möglicher Hinweis auf tiefe historische Wurzeln der Weinkultur und eine lange Kontinuität in dieser Region (Abb. 5). Hier lässt sich nicht nur ein Blick auf eine kurze Episode in der Geschichte des Weines erhaschen – es entsteht ein ganzes Bild. In weit zurückliegenden Zeiten begannen die Menschen im heutigen Georgien Wein anzubauen und sie tun es noch heute.